

Kirche als eucharistische Gemeinschaft

20. Sonntag im Jahreskreis (B) Joh 6,51-58

In einem Brief an seine Frau schrieb der 24 Jahre alte Heinrich Böll am 30. August 1942: "Heute war ein hoher Festtag für mich. Ich bin überaus glücklich, obwohl ich nun schon Tage fast ohne Schlaf und unsagbar müde bin. Glücklich bin ich, weil ich eine Messe gehört und kommuniziert habe. Ach, niemals im Leben hätte ich gedacht, dass mir eine Messe so kostbar werden könnte!" – Es war Krieg, und Böll noch jung. Ein Soldat an der Front. In späteren Jahren, nun eher kritisch gegenüber Kirche und Katholizismus, hätte er vielleicht diese Worte nicht mehr geschrieben. Aber sie zeigen doch, wie sehr ihn damals die Feier der Eucharistie beeindruckt hat und wie glücklich sie ihn machte; auch dass er sich eingebunden fühlte in die Gemeinschaft der Gläubigen.

Ein solches Eucharistie-Verständnis war und ist auch heute so selbstverständlich nicht! Die Gegenwart Gottes in den Gestalten von Brot und Wein hat zu allen Zeiten Anstoß und Widerspruch erregt. Beim Evangelisten heißt es: "Da stritten die Juden und sagten: Wie kann er uns sein Fleisch zu essen geben?" Vorausgegangen waren Jesu Worte: "Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel herabgekommen ist. Wer von diesem Brot isst, wird in Ewigkeit leben. Das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch; ich gebe es hin für das Leben der Welt." (Joh 6,51-52) Fürwahr, schwer verständliche Worte; Worte, die nicht nur missverstanden werden, sondern geradezu Ärgernis erregen können. Wer kann schon solche Worte begreifen? Wer sie richtig deuten? Und doch erahnen die Gläubigen seit fast 2000 Jahren sehr wohl etwas von dem tiefen Geheimnis der Eucharistie: Von dem "ewigen Leben", das Gott uns schenkt. Von dem "göttlichen Brot", das auch unseren Alltag nährt. Von der Gemeinschaft derer, die am göttlichen Mahl teilhaben und festhalten.

Der Prager Erzbischof Miloslav Vlk verweist mit Recht auf die Kraft und den Segen solcher Gemeinschaften: "Die vierzig Jahre in der Wüste (unter kommunistischer Herrschaft) waren für uns ein Zeichen, Kirche als lebendige Gemeinschaft zu begreifen. Wir haben erlebt, dass Kirche nicht nur leben, sondern auch wachsen kann ohne Eigentum, ohne Gebäude, ohne große Organisation, ohne Theologie, nicht aber ohne Einheit in gegenseitiger Liebe; nicht ohne eucharistische Gemeinschaft." – Der tschechische Kardinal weiß, wovon er spricht: Erst hatte er jahrelang auf die Priesterweihe warten müssen; das marxistische Regime hatte ihn daran gehindert. Dann, mit dem Ende des "Prager Frühlings" im Jahr 1968, wurde ihm jede weitere priesterliche Tätigkeit untersagt. Zehn Jahre lang musste er zwangsweise einfachste Dienste leisten – als Fensterputzer. Aber auch daran zerbrach er nicht. Die Verbundenheit mit den Gläubigen in der (heimlich abgehaltenen) Eucharistiefeier wuchs und erstarkte umso tiefer und inniger.

Was Böll als junger Soldat erlebte, wurde Vlk im tschechischen Untergrund klar: Die Eucharistie verbindet. Sie ist nicht nur Danksagung, sondern auch Kraftquelle. Sie vereint Menschen und Völker und lädt immer wieder neu ein zur Gemeinschaft mit Gott.